Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

Bezugsgebühr:
Vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung durch unsere Boten (abends und morgens), an Sonn- und Montagen nur einmal 2 Mk. 50 Pf., durch auswärtige Kommissionäre 3 Mk. bez. 3 Mk. 50 Pf. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld), im Ausland mit entsprechendem Zuschlage. Nachdruck aller Artikel u. Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile auf Textseite 60 Pfg., als Eingesandt Zeile 60 Pfg. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1spaltige Grundzeile 30 Pfg., auf Privatseite 40 Pfg., 2spaltige Zeile auf Textseite und als Eingesandt 80 Pfg. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter kosten 10 Pfennige.

Fernsprecher: Nr. 11 und 2096.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 38.

Reisewitzer Pilsener ist ein **Labetrunk** für **Gesunde** und **Kranke.**

AK&S-Aufzüge sind unsere Spezialität seit 35 Jahren. **Aug. Kühnscherf & Söhne** Dresden-A. Gr. Plauensche Str. 20.

Nr. 120. Spiegel: Neueste Drahtberichte. Hofnachrichten. Vom Landtage. Der Raubmörder Tittrich. Gerichtsverhandlungen. Der 1. Mai in Paris. „Margarethe", Rich. Alexander im Residenztheater: „Eine Hochzeitsnacht". Exkaiserin Eugenie. | **Donnerstag, 3. Mai 1906.**

Neueste Drahtmeldungen vom 2. Mai.

Deutscher Reichstag.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Reichstagskommission für die Diätenvorlage setzte die Beratung bei § 1b fort, der während eines Kalenderjahres eine Aufwandsentschädigung von 3000 Mark festsetzt und bestimmt, daß am 1. Januar, 1. Februar, 1. März und 1. April je 500 Mark, der Rest am Tage der Schließung oder Vertagung zu zahlen ist. Nach längerer Erörterung nahm man als ersten Termin den 1. Dezember an und setzte fest, daß statt vier Raten mit je 500 Mark, fünf Raten mit je 400 Mark einzuhalten sind. § 2 bestimmt einen Abzug von 30 Mark beim Fernbleiben eines Abgeordneten von der Plenarsitzung. Abg. Gröber (Zentr.) beantragte, statt 30 Mark nur 20 Mark festzusetzen. Abg. Semmler (natl.) beantragte, statt Plenarsitzung zu sagen „Verhandlung", so daß auch die Teilnahme an den Kommissionssitzungen zum Bezug der Diäten genügt. Dann soll § 2 vorschreiben: Das Fernbleiben wird dadurch festgestellt, daß jeder Abgeordnete eine Erklärung darüber abgibt, an welchen Tagen er den Verhandlungen ferngeblieben ist. Abgeordnete, die eine Erklärung nicht abgeben, gelten als ferngeblieben. Das Nähere bestimmt der Reichstag. Die Besprechung hierüber kam nicht zu Ende.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Steuerkommission des Reichstags stellte heute den Bericht über die Tantiemesteuer fest und begann dann die Beratung des Mantelgesetzes. Auf Antrag Müllers-Fulda (Zentr.) wurde beschlossen, daß die Aenderung des Brausteuergesetzes, die Besteuerung der Zigaretten, die Aenderung des Reichsstempelsteuergesetzes und die Besteuerung der Erbschaften einheitlich zugleich mit diesem Gesetz in Kraft treten sollen. Eine längere Debatte entspann sich über die von der Regierung beantragte Begrenzung der Matrikularbeiträge, gegen die sich Redner des Zentrums, der Nationalliberalen und der Freisinnigen erklärten. Vom Abg. Müller-Fulda wurde beantragt, die Erhebung des Mehrbetrags der Matrikularbeiträge auszusetzen, wenn sie den Sollbetrag der Ueberweisung um mehr als 40 Pfg. pro Kopf der Bevölkerung übersteigen. In der Debatte betonte der sächsische Finanzminister Dr. Rüger, daß in Sachsen versucht worden sei, eine Erhöhung der Erbschaftssteuer durchzusetzen, daß diese aber am Widerstand der Stände gescheitert sei. Die Einzelstaaten brächten dem Reich ein großes Opfer, wenn sie auf die Erbschaftssteuer verzichteten. Zu einer Beschlußfassung darüber kam es noch nicht.

Zur Lage in Rußland.

Petersburg. Zum Chef des Generalstabes der Armee ist an Stelle des auf den neugeschaffenen Posten eines Gehilfen des Kriegsministers berufenen Generalmajors Poliwanow der Generalleutnant Ewert ernannt worden, der Chef des Feldstabes der ersten Mandschurei-Armee war.

Köln. (Priv.-Tel.) Der Petersburger Korrespondent der „Köln. Ztg." erfährt aus dortigen amtlichen Kreisen: Es sei Tatsache, daß Witte sein Abschiedsgesuch eingereicht habe. Ob es genehmigt sei, wisse man nicht. In maßgebenden Kreisen herrsche ein Gefühl des Mißtrauens. Man glaubt, es handle sich um eine neue Kraftprobe, die im gegenwärtigen Augenblick sehr gewagt sei, wo Durnowo infolge Befürchtungen, daß die nach links ausgefallenen Wahlen zu blutigen Ereignissen führen könnten, bei Hofe der gewünschte Mann sei und fast täglich Vortrag in Zarskoje Selo habe. Als Ursache des Rücktrittsgesuchs wird der Grundgesetzentwurf im Zusammenhange mit spöttischen Zeitungsartikeln über den letzten Monarchistenkongreß in Moskau angegeben, was Mißtrauen gegen Witte bei Hofe erweckt und auf einer Sonderkonferenz in Zarskoje Selo zu bedenklichen Auseinandersetzungen geführt habe.

Limbach. In der mit der anonymen Briefaffäre zusammenhängenden Beleidigungsklage erkannte das Schöffengericht gegen Frau Bürgermeister Goldenberg wegen Beleidigung nach § 186 auf 100 Mark Geldstrafe, während Frau Theysom freigesprochen wurde.

Döberitz. Der Kaiser traf mit dem Kronprinzen heute früh kurz nach 7 Uhr im Automobil in Groß-Glienicke ein und begab sich von hier aus zu Pferde nach dem Königsplatze zur Besichtigung des 1. Garde-Regiments und des Lehr-Infanteriebataillons. Im Anschluß hieran fand ein großes Exerzieren im Felde statt.

Bensberg. (Priv.-Tel.) Einem Wunsche des verstorbenen Staatsministers von Budde entsprechend, wurde heute vormittag 10 Uhr die Leiche des Verstorbenen auf dem hiesigen Friedhofe beigesetzt. Die Gebeine der Eltern, die bisher auf dem Düsseldorfer Friedhofe ruhen, sollen auch nach hier übergeführt werden. Buddes Leichnam traf bereits gestern abend auf dem Bensberger Bahnhof ein. Desgleichen waren die Anverwandten des Heimgegangenen, der älteste Sohn und drei Brüder, sowie einige Vettern, bereits gestern abend in Bensberg eingetroffen, während die Regierungsvertreter, darunter als Vertreter des Reichskanzlers Geh. Oberregierungsrat von Günther, und die sonstigen Beamten heute früh mittels Sonderzugs von Berlin in Bensberg ankamen. Am Bahnhof holte der Schwager des Verewigten, Pastor Herdickerhof, aus Mühlheim a. Rhein die Leiche ab. Nachdem der Bensberger Männergesangverein ein Lied gesungen, setzte sich der Trauerzug, an dem sämtliche Vereine Bensbergs und Umgebung, Schulen, Deputationen der Bergleute usw. teilnahmen, in Bewegung. Am Grabe sprach gleichfalls Pastor Herdickerhof die Trauerrede, während ein Vertreter der Gemeinde dem Verstorbenen einen letzten Nachruf widmete. Mit einem Chorlied des Männergesangvereins erreichte die Feier ihr Ende.

Gleiwitz. Auf dem Oiffelde der Königin Luisen-Grube in Zabrze ist ein im Bau befindlicher neuer Bremsschacht zu Bruche gegangen, wobei ein Häuer ums Leben kam.

Frankfurt a. O. Der frühere deutsche Botschafter in Wien, Prinz Heinrich VII. Reuß j. L., ist heute früh auf seinem Gute Trebschen bei Züllichau gestorben.

München. Der D-Zug 21 München—Berlin ist gestern bei der Durchfahrt durch Regentauf infolge Nichtfunktionierens der Weiche auf den Zug 2413 aufgefahren. Von dem Zuge 2413 wurden 10 Wagen zertrümmert und sieben Wagen leicht beschädigt. Von dem D-Zuge wurden der Gepäckwagen und zwei durchgehende Wagen beschädigt. Der Zugführer des D-Zuges, Kraus aus Hof, ein Postbeamter und ein Schlafwagenschaffner wurden leicht verletzt. Von den Reisenden hat niemand Beschädigungen erlitten.

Hamburg. Die infolge ihrer Teilnahme an der gestrigen Maifeier auf die Dauer von 10 Tagen von den Reedern ausgesperrten Hafenarbeiter drohen mit der Verhängung des Generalstreiks über den Hamburger Hafen.

Wien. Ein amtliches Communiqué besagt: Der Reichsrat ist heute auf kurze Zeit vertagt worden und wird voraussichtlich am 10. Mai wieder einberufen werden. Die Vertagung war unerläßlich, weil Ministerpräsident Frhr. v. Gautsch der Krone seine Demission angeboten und dessen designierter Nachfolger, Prinz Konrad zu Hohenlohe-Schillingsfürst, eine kurze Spanne Zeit für erforderlich hält, um die bei einem Ministerwechsel notwendigen Vorkehrungen treffen zu können.

London. (Priv.-Tel.) Aus Neapel kommen Meldungen über einen vereitelten Attentatsversuch gegen den König von England. Bisher seien sieben Personen wegen Teilnahme an dieser Angelegenheit verhaftet worden. Zwei wurden als notorische Anarchisten erkannt.

London. Den „Times" wird aus Peking gemeldet: China widersetzt sich der Oeffnung der mandschurischen Häfen zur gegenwärtigen Zeit, da die Verhältnisse nach dem Kriege noch nicht völlig geregelt seien.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 2 Mai

—* Se. Majestät der König traf gestern abend 6 Uhr mittels Automobils von Königsbrück, wo er der Regimentsfeier beigewohnt hatte, in seiner Sommervilla in Wachwitz ein. Die königlichen Kinder waren bereits im Laufe des Vormittags dort angekommen. Die militärische Wache war aus diesem Grunde schon um 11 Uhr vormittags aufgezogen und hatte die zu diesem Zwecke am Eingange an der Pillnitzer Straße errichtete Wellblech-Baracke bezogen. Später begab sich der König nach Moritzburg, übernachtete im dortigen Schlosse und jagte heute früh im Moritzburger Revier auf Birkhähne. Morgen nachmittag begibt sich der Monarch nach Tarvis.

—* Ueber den neuen Vorsitzenden im sächsischen Gesamtministerium schreibt die „Deutsche Tagesztg.": „Der Wechsel im sächsischen Ministerium des Innern ist nunmehr offiziell vollzogen und verlautet worden. Wie wir bereits vor geraumer Zeit mitteilen konnten, ist der Vorsitz im Gesamtministerium dem Finanzminister Dr. Rüger übertragen worden. Etwas anderes konnte füglich nicht erwartet werden, da Dr. Rüger der dienstälteste Staatsminister ist und da der Vorsitz in der Regel dem dienstältesten Minister übertragen wird. Wenn auch der Vorsitzende im sächsischen Gesamtministerium nicht vollkommen diejenige Stellung einnimmt, wie beispielsweise der preußische Ministerpräsident, so ist doch sein Einfluß auf die Gesamtregierung nicht unbedeutend. Wir begrüßen es mit Freude, daß Dr. Rüger berufen ist, der künftigen sächsischen Politik zum guten Teile das Gepräge seines Wesens aufzudrücken. Er ist zwar ebenso wenig Agrarier, wie es Herr v. Metzsch war; aber er hat bewiesen, daß er für die Bedürfnisse und für die Lebensinteressen der Landwirtschaft Verständnis hat. Die Landwirtschaft will in Sachsen, wie anderwärts, keine Bevorzugung, sondern nur gleiches Recht. Daß ihr dies zu teil werde, wie es ihr bisher in Sachsen zu teil geworden ist, darf sie hoffen. An der hervorragenden Tüchtigkeit des neuen Vorsitzenden im sächsischen Gesamtministerium kann nicht gezweifelt werden. Es ist ihm gelungen, in verhältnismäßig kurzer Zeit die arg verfahrenen finanziellen Verhältnisse Sachsens gründlich zu bessern. In ihm vereinigt sich scharfsichtige Klugheit mit jener entschlossenen Entschiedenheit, die den einmal als richtig erkannten Weg verfolgt und sich durch keinerlei Quertreibereien beirren läßt. Was wir aber an dem Minister Dr. Rüger am meisten schätzen, ist der Umstand, daß er Nerven hat. Wie die Dinge in Sachsen jetzt liegen, ist diese Eigenschaft vor allen Dingen nötig und nützlich."

—* Der Abgeordnete Langhammer hat in einer öffentlichen Versammlung in Dresden nach Zeitungsberichten gesagt, daß noch vor dem Zusammentritt der letzten Ständeversammlung im Sommer vergangenen Jahres die Parteiführer in das Ministerium berufen und befragt worden seien, wie man einen möglichst frühzeitigen Schluß des Landtages herbeiführen könne. Diese Behauptung ist, wie die „Sächs. Pol. Nachr." schreiben, einfach unwahr! Die Konferenz, die im vergangenen Sommer auf Einladung des Herrn Ministers des Innern tagte, hatte den Zweck, ein besseres Zusammenarbeiten der Ersten und Zweiten Kammer herbeizuführen und insonderheit zu versuchen, die Zeit vor dem Jahresschlusse besser auszunützen, als dies bisher möglich gewesen war. Das Resultat der Besprechung war nach Mitteilung der genannten Korrespondenz, daß man sich über folgende Gesichtspunkte einigte: 1. Der Landtag sollte nicht erst im November, sondern früher einberufen werden, damit möglichst vor den Weihnachtsferien noch Etatsachen an die Erste Kammer gebracht werden könnten; 2. die Finanzdeputation A der Zweiten Kammer sollte unerwartet der Vorberatung des Etats im Plenum in eine Vereinigung der Referate oder in vorläufige Besprechung des Etats eintreten, um möglichst bis zum Jahresschlusse eine erste Lesung desselben beenden und dabei alle an die Regierung zu richtenden Fragen feststellen zu können; 3. es sollte von seiten der Regierung

---

Kunst und Wissenschaft.

†* **Königl. Hofoper. „Margarethe".** Die Vorstellung leitete ein neuer Bewerber um die Stellung Kutzschbachs, Herr Kapellmeister Josef Wolf vom Stadttheater in Aachen. Er bewährte sich als erfahrener, umsichtiger und kluger Dirigent, als Kenner der Partitur und sicherer Beherrscher der Aufgabe. Ohne verschwenderische Aeußerlichkeiten gab er meist sehr präzise das Wesentliche der instrumentalen Einsätze an, ging intelligent auf die Intentionen der Solisten ein, manchmal allerdings etwas sehr vorsichtig, wie es ein Dirigent, der vor einem ihm fremden Personale steht, kaum anders zu tun in der Lage ist, er ließ Temperament und Schwung nicht vermissen und, was nicht zuletzt zu seiner Befähigung sprach, für Uneingeweihte kaum bemerken, daß ein Fremder am Direktionspulte saß. Was zu Herrn Kapellmeister Wolfs Befähigungen sonst mitsprechen kann und muß, inwieweit er in der Lage ist, kongenial nachzuempfinden, den Geist der Sache von sich auf andere zu übertragen — Eigenschaften, auf die es hauptsächlich mit ankommt — entzieht sich unserer Beurteilung. Als Dirigent der gestrigen Vorstellung hat er jedenfalls gut und in vollen Ehren bestanden. Neu im Bilde der „Margarethe" war auch Frau Minnie Nast als Trägerin der Titelrolle. Es war überraschend, was sie gleich in diesem ersten Versuche darbot. Bekanntlich läßt sich Gounods Margarethe nach zwei Seiten hin auffassen: als reines Koloratur-Gretchen, im bloßen virtuosen Geklingel des Ziergesanges, und als jugendlich-dramatische Rolle. Frau Nast hatte sich in kluger Würdigung ihrer Begabung und von rechtem Geschmack geleitet, für die letztere Auffassung entschieden. Was dabei an Bravour der Technik — es kommt hier eigentlich nur die Walzer-Arie in Frage — verloren gehen kann, ersetzte Frau Nast reichlich durch Innigkeit und Wärme, Schlichtheit und Natürlichkeit. Sie gab ihr Gretchen als naives, natürliches Kind des Volkes, dessen unaussprechliche, anziehende Zauberkraft gerade darin liegt, daß es sich seiner eigenen Schönheit, des entzückenden Zaubers, welchen seine holde, liebliche Unschuld ausübt, gar nicht bewußt ist. Gleich schön hat sie gesungen. Das Organ spannte mühelos, wohllautig und geschmeidig bis zum hohen H und ließ auch, wie im Duo des zweiten Aktes, nichts an gesundem, ungekünsteltem Reize der tiefen Chorden vermissen. Es war eine ganze, meist durchaus fertige Leistung, ein Gretchen, das sich hören und sehen lassen konnte. Bis vielleicht auf eins. Es hatte einen etwas zu starken Stich ins Elegante. Ein keusches, züchtig gekleidetes, einem Heiligenbilde gleichendes Mädchen, wie es Gretchen sein soll, das keinen Moment eine sinnlich erregende Stellung einnimmt, schnürt sich keine Wespentaille, geht sicher nicht im Schick der letzten Mode zur Kirche, und am allerwenigsten wird sie darauf bedacht sein, sich zur Hinrichtung ein Gewand bei einer ersten Schneiderin zu bestellen, in dem sie ohne weiteres in klassische Gesellschaft gehen und eine Iphigenia oder Hero spielen kann. Vielleicht überlegt sich das Frau Nast und verändert hieran einiges. Es würde sicher nicht zum Nachteile ihrer sonst ausgezeichneten Darstellung der Figur gereichen. Herr Burrian war, laut einem Meldezettel, indisponiert, sang aber, „um die Vorstellung zu ermöglichen". Von dieser Indisposition war nicht viel zu bemerken, eigentlich nur so viel, als daß er etwas vorsichtig mit der Cavatine der Gartenszene umging. In allem übrigen stellte er einen ganzen Sänger und Gesangskünstler. Gefährdet wäre die Aufführung übrigens nicht gewesen, denn die Königliche Generaldirektion hatte hinter der Kulisse einen Prager Tenoristen bereit stehen, der, wie verlautete, auf alles gefaßt war. „Vorsicht ist der bessere Teil der Tapferkeit," sagt Falstaff. Derselben Ansicht zu sein, schien vorgestern auch der Generaldirektion klug und weise. H. St.

†* **Richard Alexander** ist wieder einmal im Land. Das bedeutet für das **Residenztheater**, in dem der Künstler sein Standquartier aufgeschlagen, eine Reihe glücklicher Tage. Denn die Beliebtheit Alexanders, den Direktor Rotter vor nun schon einem Lustrum das erste Mal nach Dresden gebracht, steht für Elbflorenz fast so wie für Berlin außer jeder Frage. Daß diese Sympathie vollauf verdient ist, bewies der gestrige Abend, an dem sich Herr Alexander nach längerer Abwesenheit zum ersten Male wieder bei uns sehen ließ, diesmal — und das ist neu — mit der Mehrzahl seiner Getreuen vom Berliner Residenztheater, dessen beliebtester Schauspieler noch immer der „Herr Direktor" ist. Was Alexander spielt, ist eigentlich völlig belanglos, zumal sich die Stücke — Genre: Berliner Residenztheater — fast ohne Ausnahme wie ein Ei dem andern gleich sehen. Die Hauptsache in diesen Boulevard-Schwänken ist gewöhnlich: es wird munter geehebrüchelt, bald mehr, bald weniger, meist ohne offensichtliche Verletzung dessen, was man gemeiniglich Moral zu nennen gezwungen ist, und dabei möglichst viel verwechselt, Männer, Frauen, Kinder, Zimmer, Betten, kurz: rechter Hand, linker Hand alles vertauscht. Die Hauptsache für die französischen Autoren, denen natürlich alle literarischen Prätensionen abgehen, bleibt stets der zweite Akt. Er bringt nach der gewohnten Anzahl von Quiproquos die Katastrophe, die in dem meist matten letzten Aufzug in das bekannte Schwankmotto: „und siehe, es war alles gut" friedsam ausklingt. Diesmal heißt das Stück: „Eine Hochzeitsnacht", hat die Herren Henri Kéroul und A. Barré zu geistigen Vätern und ist von Bolten-Backers sehr behend ins Deutsche übertragen worden. Sonst ist nichts über das Opus zu sagen; hier heißt's: entweder en bloc ablehnen oder en bloc akzeptieren. Akzeptieren wir. Nennen wir die Katze eine Katze, den Spatz einen Spatz und ärgern wir uns nicht. Das ist man schon Richard Alexander schuldig, der einen gar köstlich mit seiner grotesken Komik, mit seinem drastischen Lachen und mit seiner höchst ergötzlichen Gestik und Mimik unterhält. Am stärksten wirkt der Künstler wie immer da, wo er den Schwerenöter in tausend Aengsten zu spielen hat; hier ist er mit seiner zwerchfellerschütternden Zappelei zum Kreischen komisch und nimmt alle kritischen Bedenken im Flug, daß man sich über das Wesen dieser Kunst nicht weiter den Kopf zerbricht, sondern munter mit einstimmt in das lustige Lachen des p. t. Publikums. Neben Alexander erwarben sich um den ungetrübten Heiterkeitserfolg des Abends noch wesentliche Verdienste in beträchtlicheren Rollen die Herren Georg (Laverdet) und Arnfeld (Henri), die Damen Vera Witt — übrigens nicht aus der Künstlerdynastie gleichen Namens — als Sidonie, Clemens (Valentine) und Sorger (Simone). Ganz vortrefflich war das Tempo des Zusammenspiels, das mir schon an der Berliner Aufführung des Schwankes angenehm auffiel. — Natürlich wurde Alexander lebhaft applaudiert und herzlich gefeiert, am lautesten nach dem zweiten Akt, der den ausgesprochenen Heiterkeitserfolg der Novität sicherhaft entschied. W.

Eugenie von Montijo, Exkaiserin der Franzosen.

Zu ihrem 80. Geburtstag, am 5. Mai 1906.

Die Witwe Napoleons III. ragt in unsere Zeit hinein wie die letzte Ueberlebende einer versunkenen Epoche. Das zweite französische Kaiserreich liegt unserem Empfinden weit zurück, als eine verschwundene und überwundene Geschichtsperiode. Wir stehen ihr, auch in Deutschland, mit ruhigem, leidenschaftslosem Urteile gegenüber, und das reiche historische Material, das insbesondere die letzten Jahre zu Tage gefördert haben, hat auch das Bild der Kaiserin Eugenie allmählich